

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

IV. Kunstgeschichte

[urn:nbn:de:bsz:31-333679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333679)

- 10) Meine Gefangennehmung in Spanien, vierjährige Gefangenschaft in Alicante, auf den balearischen Inseln und endlich, nach erlangter Freiheit, die Rückreise über Genua, durch die italiänische und teutsche Schweiz in's Vaterland, nebst Gedichten und Charaden, von Karl Franz von Holzing, Gr. Bad. Hauptmanne v. Freiburg 1824. XIV u. 224 S. 8.

Der kleinere Theil dieses Buches (bis S. 88) enthält die Geschichte der Gefangenschaft. Auch diese Nachrichten, wenn sie gleich nur Einzelne betreffen, dienen zur Beurtheilung des spanischen Krieges in unserer Geschichte als Zeugniß der Leiden, die er mit sich geführt.

IV. Kunstgeschichte.

Dieser lang vernachlässigte Theil unserer vaterländischen Geschichte wurde in den letzten sechs Jahren gleichsam mit Wetteifer behandelt, dessen Wirkungen recht erfreulich sind. Unsere Kunstgeschichte umfaßt in der Hauptsache natürlich das Mittelalter, aber diese Zeit hat auch unter und um uns so manches Kunstwerk gegründet, das doch wirklich eine ziemliche Verblendung dazu gehört, über solche Gegenstände gleichgültig wegzugehen. Neigt man sich zu einiger Billigkeit, so sind es die Bauwerke zuerst, die mit einer unabweislichen Ehrwürdigkeit vor uns stehen. Es ist ein matter Trost für den Unverstand, daß ihn die gothischen Schnörkel ärgern und er auf sein Stichwort Ueberladung pocht; noch erbärmlicher brühet sich der verrätherische Irrthum mit dem arabischen Ursprung einer Bauart, die er nicht begreift, fremde Schönheitsregeln prallen ab an einer tiefgegründeten Nationalität, die sich mit ihrem Klima befreundet, um in ihren Kunstwerken der Zeit zu trotzen. Wenn ihr nicht mehr habt, diese Wiße und Pfliffigkeiten fangen und rühren nicht mehr, sie verflattern und zerfliegen vor einem stärkern Geiste, der in die Kunstansicht und Geschichte gedrungen.

11) Geschichte und Beschreibung des Münsters zu Freiburg im Breisgau, von Prof. Heinrich Schreiber. (Mit Ansicht und Grundriß). Freiburg 1820. VIII u. 292 S. 8.

Die erste Schrift, die uns in die Hände fällt, betrifft also die gothische Baukunst und ihr vollkommenes Werk, das wir in unserm Lande besitzen. Warlich, es konnte unsere Kunstgeschichte mit keinem bessern Gegenstande beginnen, der seitdem auch in- und auswärts die Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Die Geschichte des Münsters ist in zweien Abschnitten behandelt, bis zur Erbauung des neuen Chores 1354 und von da bis auf unsere Zeit. Es findet sich wenig Urkundliches über dieses Werk, der Verf. hat aber alles verständig benutzt, um wenigstens einen Ueberblick von der Geschichte des Gebäudes zu geben. Seine Vermuthung, daß es unter Konrat von Züringen begonnen, unter Konrat I. von Freiburg vollendet worden, läßt sich nicht bestreiten.

Die Beschreibung ist ausführlich und geht in's Einzelne, daher auch die Denkmäler im Münster verzeichnet und die Inschriften mitgetheilt sind, was sehr zweckmäßig ist, aber keinen Auszug leidet.

12) Ausgeführte und projectirte Gebäude von *Friedrich Weinbrenner*. Hest 1. Stadt-, Garten- und Landgebäude Ihrer Hoheit der Frau Markgrävin Christiane Louise von Baden; mit 7 Zeichnungen. Carlsruhe 1822. gr. Fol.

13) Entwürfe und Ergänzungen antiker Gebäude von *Friedrich Weinbrenner*. Hest 1. Carlsruhe 1822. gr. Fol.

Diese beiden Werke des seligen Weinbrenner gehören in diese Aufzählung; jenes, weil es Originalbeiträge zur neuesten Kunstgeschichte unsers Landes enthält, dieses, weil sich darin ein Versuch zur Darstellung und künstlerischen Ergänzung des römischen Bades zu Badenweiler befindet, welche architektonische Conjecturalkritik der würdige Verfasser schon früher bei Baden angewandt.

14) Antiquitäten des Heidelberger Schlosses, nach der Natur gezeichnet von Karl von Graimberg, perspectivisch entworfen von Thomas Alfred Leger, gestochen von Texier. (Lieferung 1 u. 2.) Heidelberg (ohne Jahr, aber 1823 und 1824 erschienen). Jede Lieferung 6 Tafeln in groß Querfol.

Das erste Heft enthält Ornamente, Tragsleine und Blätterwerk, von jedem 2 Tafeln aus dem Mittersaal. Die Ornamente sind für die Geschichte der musikalischen Instrumente und der Waffen interessant, die Tragsleine führen Steinmeyer-Zeichen und beweisen sammt dem Blätterwerk, zu welcher Meisterschaft die teutschen Künstler in fremder Schule gelangten. Auf dem einen Blätterwerk steht O H P C d. i. Otto Henricus Palatinus comes *). Das zweite Heft enthält drei ganze Ansichten von Thüren, Ornamente von Waffen und Gegenständen des Ackerbaues und Friesverzierungen. Der Stich ist sehr rein und kräftig und die Behandlung befriedigend.

15) Denkmale deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein, in lithographirten Abbildungen mit erläuterndem Texte. I. Lieferung, die Kirchen in Constanz. (Titel, Dedicatien und 10 Tafeln in gr. Fol. und Textheft. VIII u. 72 S. in gr. 8.) Freiburg 1825.

16) Sammlung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten des Großherzogthums Baden in Bezug auf Kunst und Geschichte, nach der Natur und auf Stein gezeichnet von Joseph Bergmann. Band 1. Hft. 1. 2. Constanz bei Neegg, 1825. (Jedes Heft 6 Tafeln mit 1 oder 2 Blättern Text, sammt Titel). gr. Fol.

Man kann es einseitig finden, wenn Jemand nur mit einer Gattung der Kunst sich beschäftigt, oder nur mit einer Art sich befreundet. Ist er nicht Künstler, so lernt

*) Ueberall, wo ich noch die Namensbuchstaben dieses Fürsten gefunden, haben sie diese Folge, niemals steht Comes vor Palatinus. Bad. Arch. 1826. 1r Bd.

er keine Manier, läßt er jedem andern Kunstzweig in seiner Weise gelten, so ist seine Vorliebe nicht schädlich; und was ihm an allgemeinerer Kunstansicht abgeht, mag er durch Tiefe der Einzelbetrachtung ersetzen. Durchdringendes Verständniß ist sein Zweck, ob er dazu einen guten oder schlechten Kunstzweig sich auserlesen, dieß Urtheil ist ohne Annäherung nicht leicht. Wessen Geist bei einer Kunstbetrachtung nicht müde wird, wenn sie immer neuen Stoff und neue Nahrung gibt, der hat für sich das rechte gewält, denn er hat sich etwas Großes gegenüber gestellt, dessen Unendlichkeit ihn zu bescheidener Anerkennung nöthigt und doch mit dauernder Liebe erfüllt.

Wir reden von gothischer Baukunst; diejenigen, welche mit der Würdigung altgriechischer Bauart zugleich bei Verlust des guten Geschmacks den Befehl der Nachahmung verbünden, werden uns kaum Gehör geben, wenn wir den barschen, nach ihrem Ausspruch sinnlosen Namen gegen den der deutschen Baukunst vertauschen, denn ihr Patriotismus ist in fremder Sklaverei erstorben, und wenig werden wir sie im Amtseifer besänftigen, wenn wir die deutsche Sculptur und Schnitzerei oder die neugriechische Bauart, überhaupt irgend etwas aus dem verrufenen Mittelalter gelten lassen. Wir sind doch so bescheiden, Niemanden zuzumuthen, einen zweiten Kölner Dom oder Strasburger Münster zu entwerfen oder zu bauen, so wie wir jeden mit der Anforderung verschonen, die zweiten Nibelungen zu dichten, weil wir aus der Schule der Nachahmung gelernt haben, daß eine Ilias nach Homer nichts raucht. Beziehungslos und ruhig lernen wir eine Zeit verstehen, die uns so nah liegt und so räthselhaft geworden.

Wofür diese Vertheidigung? Ich gehöre ja nicht zu dem Vereine vaterländischer Künstler, welche jene Denkmale herausgeben, noch sieh' ich mit irgend einem andern Unternehmen der Art in Teutschland im Zusammenhang, noch bin ich Künstler und Kunstrichter, daß ich in eigener Sache sprechen müßte.

In der Bekanntmachung der Baudenkmale des Mittelalters scheint doch mehr Selbstständigkeit, mehr rücksichtslose Anerkennung der Kunst zu liegen, als gewöhnlich eine Modesache hat, und man wird schwerlich den gemeinsamen Geist, der für das geschichtliche Studium der gothischen Bauwerke in Deutschland, England und Frankreich erwacht ist, mit dem leeren Schrecken des Ungeschmacks zurückdrängen, noch mit griechischer Abgötterei vernichten. Jeder Tüchtige hat seine Geltung auf seinem Posten und wo der Geist großartig schafft, da muß er geehrt werden. Diese Ueberzeugung erhält jenen Eifer für die Erforschung der Bauart des Mittelalters und gibt ihm seine Selbstständigkeit, und dieß rechtfertigt auch den Beurtheiler.

Die Denkmale der deutschen Baukunst am Oberrhein sind mit solchem Geschick und solcher Eleganz und Liebe zur Sache behandelt, daß man sich der Erscheinung dieses Werkes wahrhaft freuen darf. Den Plan desselben in seinen 10 Lieferungen kann ich nach der öffentlichen Ankündigung als bekannt voraus setzen; umfassen wird er vorerst die Dome und Kirchen von Konstanz, Basel, Freiburg, Strasburg, Tann, Breisach, Tennenbach, Salmonsweiler und Reichenau, und sich nicht streng auf die Baukunst beschränken, sondern auch die Schnitzerei und Sculptur aufnehmen. In beider Hinsicht wäre sehr zu wünschen, wenn bei günstigem Fortgang des Werkes, den es sehr verdient, der Plan noch auf einige Kirchen ausgedehnt würde. Ich habe für byzantinische Sculptur die Säulen zu Schwarzach, für Schnitzerei Baden und für Baukunst und Schnitzerei vorzüglich Maulbronn im Auge, und jenseits möchte die Kirche zu St. Lamprecht und das heilige Grab in einer Kirche zu Hagenau Beachtung verdienen. Diese Liste läßt sich noch um manches vermehren, besonders wenn man auf das Einzelne sieht, das zuweilen Gebäude auszeichnet, die im Ganzen genommen weniger Rücksicht verdienen. So habe ich, um nur eines anzuführen, in der ärmlichen Kirche zu Steinmauern ein Chorgewölbe angetroffen, dessen Construction so tief sinnig durchdacht ist, wie ich es selten gefunden.

Die Ausführung der Tafeln ist rein und befriedigend, der Text ist durch richtiges Urtheil ausgezeichnet, deckt Irthümer in der Kunstgeschichte auf und gibt reichhaltige bisher unbekannte Materialien. Nach dem, was ich mir selbst vom Dom zu Konstanz abgezeichnet, kann ich versichern, daß die Darstellungen richtig sind, es wäre nur zu wünschen, daß die Herausgeber noch einige Tafeln für die Chorstühle verwenden möchten, die gewiß mehr werth sind, als die geschnitzte Thüre, die auf Bl. 5, Nro. 1. abgebildet ist, deren abgebaute Stiele nur beweisen, daß sie im 16ten Jahrhundert gefertigt wurde, wo der Geist des gothischen Laubwerks schon in Ferwahn ausartete. Wie dieser Geist allmählig verwirrt wurde, zeigt sich an der Verzierung des Waschbeckens auf Bl. 4, Nro. 1., dessen Laubranken, verschlungene Dreiecke, gebogene Endstiele, Schließung mit runden Knöpfen statt mit Kreuzen und wagrechte Durchbrechung offenbar aus dem Einfluß der Schnitzerei entstanden, der so etwas erlaubt ist, während es in der Bildhauerei stört, wie die Verf. richtig bemerken. Bl. 10. enthält das östliche Portal der Kirche zu Petershausen, sollen also die Fenster im Kreuzgang zu Konstanz auch übergangen werden, wie die Chorstühle? Und doch sind die Formen jener Fenster fast durchaus so regelrichtig, so reichhaltig und geistvoll, daß sie sich vor vielen Kreuzgängen auszeichnen. Wie ärmlich, verfehlt und gedankenarm sind z. B. dagegen die Fenster in den Kreuzgängen zu Muri in der Schweiz, zu St. Stephan und im Dom zu Mainz. Wenn etwas zum wahren Verständniß der gothischen Baukunst den Schlüssel gibt, so sind es gewiß die Fenster, welche die Verf. in dieser Lieferung gar nicht berücksichtigt haben. Dazu gehört nämlich auch die Abbildung wenigstens einer Seite der Thurmbelme, so roh sie sind, die man aber vergebens sucht. Mit der höchst unvollkommenen Ansicht der Thurmbelme auf Bl. 2. ist es doch gewiß nicht gedient. Ueberhaupt sind die Thürme des Doms in Text und Abbildung stiefmütterlich ausgestattet. Es ist wahr, daß die unteren Theile der Seitenthürme geistlos gebaut sind, ich will auch keine Abbil-

ding von den Schallöchern an verlangen, aber im Text (S. 14.) hätte doch wol gezeigt werden müssen, wie die Eckthürme vom Geiste dieser Baukunst gewichen und wie unter diesen Umständen der zwischengebaute Mittelthurm noch mehr gegen die Gesetze der Kunst verfehlt war.

Die Merkwürdigkeiten des Großherzogthums Baden haben eine zahlreiche Subscription gefunden, was hauptsächlich ihrer Woffeilheit zuzuschreiben ist. Den Inhalt anzugeben, scheint daher überflüssig, aber wol ist zu bemerken, daß die Darstellungen einen sehr verschiedenen Werth haben. Das beste sind die einzelnen Denkmäler; weniger befriedigen die Ansichten von Gegenden; am wenigsten die Vorstellungen ganzer Kirchen. Man sehe z. B. Tafel 3 und 7, um sich unwiderstehlich zu überzeugen, daß diese Zeichnungsart die feine gothische Arbeit nimmermehr darstellen kann, was die Unternehmer schon am Beispiele Duaglio's hätten lernen sollen. Für perspektivische Ansichten, worauf es vorzüglich abgesehen wurde, ist der Steindruck überhaupt nicht geeignet und das Werk hat bis jetzt nur wissenschaftlichen Werth durch die Abbildung einzelner Monumente. Darauf muß es in Zukunft immer mehr sein Augenmerk richten, aber auch etwas deutlicher verfahren als auf Taf. 6. Nro. 1. bei dem St. Markus-Sarge. Ist es denn nöthig, alles zu schattiren? Die feineren Sachen könnten durch genaue Umriffe viel deutlicher und anschaulicher werden, als durch eine Schattirung, welche die feinen Arbeiten beklebt. Man sehe die Fenster auf Taf. 10., wie mögte sich in dieser Manier die schmuckvolle Hauptthüre des Konstanzer Domes aufnehmen.

Gewissermassen sollte dieses Werk das vorige ergänzen, insofern dieses auf einzelne Monumente nicht Rücksicht nehmen kann. Da beide zufällig mit Konstanz beginnen, so sieht man, daß das zweite in den Totalansichten mit dem ersten nicht wetteifern kann. Wer das nicht glaubt, der vergleiche nur einmal die Seitenansicht des Doms in den Merkwürdigkeiten Bl. 3. mit derselben in den Denkmalen Bl. 2.

und ohne Widerrede muß er der letzten den Vorzug geben, obgleich sie nur in Umrissen besteht. In den Merkwürdigkeiten ist die Mariensäule auf dem freien Platze weggelassen, und dafür ein paar plumpe altteutsche Reiter mit Consorten hingezeichnet, eine Altmachung, die so unnöthig war, als die Unterschrift des Blattes unrichtig ist, welche diesen Theil des Doms, der wenigstens aus vier verschiedenen Zeiten herührt, unbedenklich in das Jahr 1052 setzt. Ueberhaupt ist man in diesem Werke mit den Fahrjalen etwas freigebig, der St. Markus - Sarg soll vom Jahr 930 seyn, weil in diesem Jahre die Gebeine des Heiligen erhoben wurden. Gut, die Herausgeber sollen uns nur beweisen, daß die gothischen Blattspizbogen sammt den Einschnitten und Zwischenblumen, die am obern Rande des Sarges herum laufen, im 10ten Jahrhundert vorkommen, dann wollen wir es glauben. Wofür war die Ansicht der Dominikanerkirche auf der Insel (Bl. 1.) und der Stadtkirche (Bl. 8.)? Jene doch wol nur, um die Grabschrift des Chrysoloras anzubringen, die auch ohne diese Gelegenheit mitgetheilt werden durfte, und diese, um uns etwa den Konstanzer Wochenmarkt bemerklich zu machen? denn an und für sich verdienten die beiden Kirchen von dieser Seite keine Darstellung.

Ich wünsche so sehr, daß mit diesem Werke, welches die hinreichende Unterstützung hat, etwas Lüchriges durch Auswahl und Darstellung geleistet werde, daß ich es für Pflicht gehalten, gleich beim Beginn auf diejenigen Punkte hinzuweisen, die auch ohne mein Wort früher oder später als Uebelstände und Krankheit des Unternehmens anerkannt würden.

V. Städtegeschichte.

Von jeher wurde dieser Zweig unserer Landesgeschichte erforscht, was meist in der Natur der Aufgabe lag. Die Geschichte einer Stadt ist sowol ein Gegenstand, der keine weitläufigen Gränzen hat, als auch den Kräften derjenigen